



SCHWEIZERISCHES INSTITUT FÜR  
KINDER- UND JUGENDMEDIEN (SIKJM)

### **Rückblick auf die 35. Jahrestagung Kinder- und Jugendmedien**

Über 120 TagungsteilnehmerInnen vermochte die 35. Jahrestagung des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) am 2. und 3. September nach Murten zu locken. Unter dem Titel "Schenk mir eine Geschichte" wurde zwei Tage lang intensiv über das Vorlesen diskutiert – und natürlich auch vorgelesen.

"Nur eine klitzekleine Geschichte, eine Minigeschichte, ein Geschichtchen, ein Geschichteleinzelchen? Bitte!" – so hätte man am Ende der Tagung in Murten betteln mögen – genau wie der Mond in der Gutenachtgeschichte von Peter Maiwald, die am Abend auf dem Kopfkissen auf müde TagungsteilnehmerInnen wartete. Allerdings war da leider niemand, der die Geschichte hätte vorlesen können ...

Vorlesen, das wurde an der Tagung immer wieder betont, ist ein Geschenk; die SIKJM-Mitarbeiterinnen lasen zwischen den Referaten kurze Texte und die Puppenkünstlerin Margrit Gysin entführte einen Abend lang ins Universum der Astrid Lindgren.

Die trockene Überzeugung, dass Vorlesen in Hinblick auf Lesekompetenz wichtig ist, reicht nicht aus, darin waren sich alle ReferentInnen einig. Wer überzeugend vorlesen und Kinder für Sprache und Literatur begeistert will, muss selbst ein leidenschaftliches Verhältnis zu Büchern haben, sonst springt der Funke nicht über. Das klingt einfach, doch die Referate, Diskussionen und Ateliers in Murten zeigten, dass es einiges an Voraussetzungen braucht, damit Vorlesen gelingen kann.

In die theoretischen Voraussetzungen des Vorlesens führte Bettina Hurrelmann, ein. Sie betonte, dass Vorlesen immer ein

Akt der Kommunikation, eine Interaktion zwischen ExpertIn und NovizIn ist, der nur gelingen kann, wenn die VorleserIn sich auf die ZuhörerInnen einstellt und mit ihnen über das Vorgelesene spricht. So werden Muster des Verstehens eingeübt und eine Brücke von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit entsteht. Vorlesen, betonte Hurrelmann, sei insofern nicht nur gemächlich, sondern eine hoch laborierte Kommunikationsform zwischen Erwachsenen und Kindern.

Noch etwas komplizierter ist die Sache für Deutschschweizer Kinder. Sie brauchen sowohl das schweizerdeutsche Erzählen als auch das Vorlesen in der Standardsprache, um Verstehensmuster zu lernen. Im Atelier von Geri Dillier, Hörspieldramaturg bei Schweizer Radio DRS, zeigte sich, dass der Graben zwischen Hochsprache und Mundart mitunter grösser sein kann, als man auf den ersten Blick denkt. Wichtig für die Kunst des Vorlesens und des schweizerdeutschen Erzählens ist, dass man sich die Zweisprachigkeit zunutze macht: Die Übersetzung in den Dialekt ist ein Hilfsmittel, um Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit eines Textes zu erschliessen.

Zum Vorlesen gehört aber nicht nur das Bewusstsein, in einem Dialog zu stehen, sondern auch eine Stimme, die überzeugt. Jürgen Wollweber, Sprechwissenschaftler und Dozent an der Hochschule der Künste in Bern, lieferte die praktische Fortsetzung von Bettina Hurrelmanns theoretischer Analyse. Zum Vorlesen gehöre ein bewusstes Reflektieren des eigenen Stimm- ausdrucks und der Körpersprache. Wer vorliest, müsse sich den Text bildhaft und sinnlich vorstellen, die Anschaulichkeit der ZuhörerIn mitliefern, damit Literatur gegenwärtige Lebensäusserung werden kann.

Das gilt in besonderem Masse auch für

Gedichte, wie die Autorin und Dozentin Ute Andresen in ihrem Atelier zeigte. Sie plädierte leidenschaftlich gegen das Analysieren und Zerpfücken von Texten in der Primarschule; Aufgabe der LehrerInnen sei, dem Text einer AutorIn eine Stimme zu geben. Ute Andresen brachte die Vermittlungstätigkeit der Vorlesenden mit einem Zitat von George Steiner auf den Punkt: "Ich weiss, dass ich nur der Postbote bin."

Bei der Arbeit in den Ateliers zeigte sich, dass die meisten TeilnehmerInnen regelmässig vorlesen in ihren Klassenzimmern und Bibliotheken. Dem Austausch von Erfahrungen darüber kam in Murten grosser Stellenwert zu: Was tun mit unruhigen Kindern? Wie erreicht man eine heterogene Gruppe, ohne die einen zu langweilen und die anderen zu überfordern? Eher wenig vorgelesen wird auf der Oberstufe. Der Workshop von Margrit Herren und Anne Fröhlich vom Atelier JULIT brachte konkrete Vorschläge, die bereits erprobt sind, wie Diskussionsabende über Bücher und Projekte, in denen sich Jugendliche mit einer Romanfigur besonders auseinander setzen.

AutorInnen, besonders wenn sie für Kinder schreiben, sind auch Vorleseprofis. Ein Podium mit der Illustratorin Claudia de Weck, mit Siliva Hüsler, die schreibt und illustriert, und mit den beiden Autoren Max Huwyler und Christoph Badertscher förderte Anekdoten zutage, bot aber auch Einsicht in zahllose Möglichkeiten, eine Lesung für SchülerInnen zu gestalten."

Zum Abschluss der Tagung stellte Jürg Schubiger mit seinen Gedanken über das Vorlesen und Zuhören das Thema der Tagung in den grossen Zusammenhang von Literatur und Leben – eine schönere Abrundung hätte man sich nicht wünschen können.

CHRISTINE LÖTSCHER